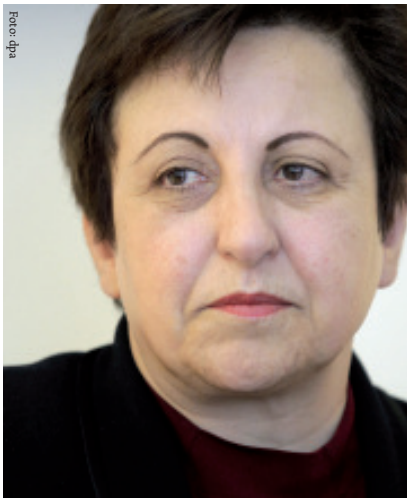


# »Die herrschende Clique führt Krieg gegen Frauen«

Gespräch mit der iranischen Menschenrechtlerin und Friedensnobelpreisträgerin **Shirin Ebadi** über Geschlechterpolitik und Frauenunterdrückung im Iran



**K**ONKRET: Seit der iranischen Revolution und der nachfolgenden sogenannten islamischen Kulturrevolution Anfang der achtziger Jahre spielt die Geschlechterpolitik für die politische Nomenklatura im Iran eine entscheidende Rolle. Auch Präsident Ahmadinedschad nutzt diese Politik. In einer Gesetzesinitiative, dem »Programm für Keuschheit und Hügabe«, wie es offiziell genannt wird, unterstützt er die Forderung nach einer einheitlichen »islamischen« Kleidung für alle weiblichen Angestellten. Zur Begründung heißt es, daß etwa die Kritikerinnen der Präsidentschaftswahlen des vergangenen Jahres ihren Protest dadurch artikulieren würden, daß sie das Kopftuch unsachgemäß oder gar nicht trügen. Das sei »eine Bedrohung der geistigen Hygiene und der gesellschaftlichen Moral«. Solche Gesetzesinitiativen dienen dazu, Begründungen für die Ausschaltung der Opposition zu liefern. Wie ist aktuell die Situation der Frauen in Iran?

Shirin Ebadi: Die iranischen Frauen werden massiv unterdrückt. Aber man sollte auch wissen, daß sie nicht erniedrigt werden. Dieser Unterschied ist wichtig. Erniedrigt werden können nur Menschen, die sich erniedrigen lassen – Menschen, die sich ihren Unterdrückern beugen und die Erniedrigung akzeptieren. Dies gilt für die iranischen Frauen nicht. Sie leisten seit vielen Jahren Widerstand, auch wenn es immer wieder zu exzessiver Anwendung von Gewalt gegen Frauen kommt. Viele, die im vergange-

nen Jahr gegen das Regime demonstrierten, warten in den Gefängnissen auf ihre Hinrichtung. Diese Frauen sind speziellen sexuellen Folterpraktiken ausgeliefert, sie werden systematisch vergewaltigt, und es wird noch mit weit aus schlimmeren Methoden versucht, ihre Persönlichkeit zu brechen und sie zu erniedrigen. Aber sie lassen sich nicht erniedrigen. Sie leisten noch immer Widerstand.

*Im Iran ist die Frauenbewegung stark, und sie ist gut organisiert. Ihre Anfänge reichen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts zurück. Allerdings ist sie erst in den neunziger Jahren zu einer Massenbewegung geworden. Was macht gerade Iranerinnen so selbstbewußt, daß sie es wagen, von einem äußerst aggressiven und brutalen Regime Rechte einzufordern und weitere erstreiten zu wollen?*

Die iranische Frauenbewegung nahm ihren Anfang in der Zeit der konstitutionellen Revolution um 1906 und der folgenden Monarchie. Damals begannen die Frauen, sich zu politisieren. Sie organisierten sich und forderten eigene Rechte. Angetrieben wurden sie von einer großen Freiheitsliebe. Das ist unser Erbe. Lange Zeit gehörten dieser Frauenbewegung nur Intellektuelle, Journalistinnen und Schriftstellerinnen, sowie Frauen aus den ökonomischen Eliten des Landes an. Die heutige Frauenbewegung ist da anders. Als Folge der iranischen Revolution kam es zu einer Bildungsrevolution, und die Universitäten öffneten ihre Tore auch für die Frauen. Unter dem Schah hatten es die traditionell lebenden Familien ihren Töchtern nicht erlaubt, eine Universität zu besuchen. Man begnügte sich damit, sie eine Ausbildung machen zu lassen. Die Zahl der Frauen an Universitäten war gering, zwischen zwanzig und fünfundzwanzig Prozent der Studierenden, deren Zahl insgesamt ebenfalls wesentlich geringer war als heute. Dann kam 1979 die Revolution. Und selbst die traditionellen Familien konnten nicht mehr behaupten, daß die Universitäten unislamisch seien. Dieses vorgeschobene Argument, ihren Töchtern die universitäre Bildung vorzuenthalten, war entfallen.

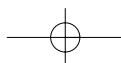
Nach der Revolution stieg das Bildungsniveau der Bevölkerung deutlich an und veränderte nun, zunächst langsam, auch das Bewußtsein der iranischen Frauen. Denn wenn eine Frau studiert, verläßt sie das Haus, also ihre Familie und ihr traditionelles Umfeld. Sie wird zu einer

modernen Frau, und keine moderne Frau wird ihre Diskriminierung akzeptieren. So begannen viele Frauen zu begreifen, daß sie unterdrückt und sogar erniedrigt waren und wer dafür verantwortlich war. Und sie begannen, sich aktiv in der Frauenbewegung zu engagieren.

65 Prozent der iranischen Studierenden sind heute Frauen. Zahlreiche Frauen arbeiten als Hochschuldozentinnen, viele bekleiden hohe administrative Ämter, im Kabinett des Herrn Ahmadinedschad sitzt sogar eine Ministerin. Damit aber repräsentieren iranische Frauen genau das auf die Frauen gemünzte Feindbild der islamischen Fundamentalisten. Den Frauen bleibt also keine Wahl, als zu kämpfen. Denn sie können aufgrund ihrer guten Ausbildung und der über Jahre erworbenen Kompetenzen die offensichtliche und massive Unterdrückung nicht akzeptieren. Daraus folgen dramatische Veränderungen, denn die Frauen stammen aus allen Teilen der Gesellschaft, die Frauenbewegung ist inzwischen eine Massenbewegung. So kann sie auch im Iran noch mehr bewirken. Die Frauen kämpfen nämlich nicht nur gegen ihre eigene systematische Unterdrückung, sondern gegen jegliche Form der Diskriminierung. Sie sind sehr gut organisiert. Auch sind inzwischen zahlreiche Männer Teil der feministischen Organisationen. Sie unterstützen die Frauen in ihrem Widerstand. Denn auch für sie ist in den vergangenen Jahren deutlich geworden, daß nur dann, wenn die Frauen in ihrem Kampf siegreich sein werden, sich eine demokratische Perspektive für die gesamte iranische Gesellschaft eröffnet.

*Was waren die genauen Bedingungen, unter denen sich im Iran die gegenwärtige Frauenbewegung formieren konnte?*

Die Frauenbewegungen im Iran und in den arabischen Ländern entwickeln sich zwischen zwei miteinander in Beziehung stehenden, aufeinander reagierenden Kraftfeldern. Von der Intensität jedes dieser Kraftfelder hängt die Stärke oder auch die Schwäche der Frauenbewegungen in dem jeweiligen Land ab. Zunächst ist da die systematische Frauendiskriminierung. Ihre Intensität und Dauer bestimmt die Größe der in dem jeweiligen Land aktiven Frauenbewegung. Diese wird stärker in dem Maße, in dem sich die Frauen in der jeweiligen Gesellschaft unterdrückt fühlen. Das zweite Kraftfeld ist das Bewußtsein der Frauen über die Systematik ihrer



- Diskriminierung, das, wie man sagen könnte, soziopolitische Bewußtsein. Dieses Bewußtsein ist bildungsabhängig.

Vergleichen wir beispielsweise die Situation der Frauen in Saudi-Arabien und im Iran. Es ist offensichtlich, daß die Frauen in Saudi-Arabien noch stärker diskriminiert werden als die Frauen im Iran. Um so erstaunlicher scheint es also zunächst, daß die Frauenbewegung in diesem Land – wie übrigens auf der gesamten arabischen Halbinsel – noch ziemlich in den Anfängen steckt und längst noch nicht so weit ist wie im Iran. Der Grund dafür findet sich im kaum entwickelten soziopolitischen Bewußtsein der saudi-arabischen Frauen. Der Grad des soziopolitischen Bewußtseins der Frauen ist, wie gesagt, abhängig von ihrem Bildungsniveau. Und im Iran sind über sechzig Prozent der an den Universitäten eingeschriebenen Studierenden Frauen – die Zahl der iranischen Akademikerinnen übersteigt inzwischen die Zahl der iranischen Akademiker, die Zahl der Universitätsabsolventinnen liegt deutlich über der der Universitätsabsolventen. Erst also wenn die systematische Frauendiskriminierung auf ein starkes, durch universitäre Bildung hervorgebrachtes soziopolitisches Bewußtsein der Frauen trifft, entsteht eine starke, gesellschaftlich wirksame Frauenbewegung. Dies ist im Verlauf der vergangenen Jahre im Iran geschehen. Und deshalb ist die iranische Frauenbewegung wesentlich bedeutsamer als diejenige in den anderen arabischen Ländern.

*Aber sind es nicht auch im Iran die verfestigten traditionellen Strukturen, die eine Emanzipation der Frauen verhindern? Und repräsentiert nicht gerade die islamistisch-konservative Regierung diesen Teil der iranischen Gesellschaft?*

Der iranische Staat basiert auf einer patriarchalen Kultur. Diese Kultur zeigt sich in der alltäglichen politischen Bevormundung der Bevölkerung. Die Menschen dürfen keine Verantwortung übernehmen, ihnen wird jede Entscheidung befohlen. Das ist der Zusammenhang von patriarchaler Kultur und Staat und das Ziel des Systems: Menschen und Staat sollen miteinander verschmelzen, alle sollen die Ziele des Staates als individuelles Ideal übernehmen. Doch im Iran existiert eine große, unübersehbare Kluft zwischen Gesellschaft und Staat. Der autoritäre Staat, gegründet auf der patriarchalen Kultur, kann die Gefolgschaft der Menschen nur gewaltsam sichern. Er muß alle Forderungen nach Demokratie, die im vergangenen Jahr Hunderttausende auf die Straße getrieben haben, als Bedrohung seiner Existenz verstehen und verfolgen. Daraus folgt eine explosive Situation, die das Verhältnis zwischen Staat und Gesellschaft im heutigen Iran charakterisiert.

Daß der Staat aber äußerst brutal gegen demonstrierende Studenten und Frauen vorgeht, wie im vergangenen Jahr, ist keine iranische kulturelle Tradition. Schließlich ist Herr Ahmadedschad nicht der Repräsentant der iranischen Kultur, obwohl er sich gerne so darstellt, ebensowenig wie Herr Sarkozy ein Repräsen-

tant der französischen Kultur ist. Wir müssen unterscheiden zwischen den Aussagen eines Politikers, selbst denen eines Präsidenten, und den kulturellen Beziehungen der Menschen in einer Gesellschaft.

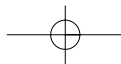
*Die infolge der iranischen Revolution errichtete sogenannte Islamische Republik, also ein auf religiös-schiitischen Prinzipien basierender republikanischer Staat, ist, auch wenn das international kaum zur Kenntnis genommen wurde, an den ideologischen Widersprüchen zwischen Religion und Republik zerbrochen. Die politische Führung um Ahmadedschad proklamiert heute nun das Projekt eines »islamischen Staates«. Der ist zwar religiös begründet, erinnert in Struktur und Politik jedoch eher an faschistische Systeme, wie sie in Italien, Spanien und Portugal herrschten. Setzte das alles nicht gleich mit der Diskriminierung der Frauen zu Beginn der iranischen Revolution 1979 ein?*

Die iranischen Frauen waren schon früh mit frauenfeindlichen Gesetzen konfrontiert. Exakt vier Monate nach der iranischen Revolution im Februar 1979, als für das vom Schah befreite Land noch nicht einmal eine Verfassung existierte, es noch keinen Staatspräsidenten gab und noch kein Parlament, beschloß der Revolutionsrat wie selbstverständlich, daß jeder Mann vier Frauen haben dürfe, sich von diesen wieder trennen und die gemeinsamen Kinder für sich beanspruchen könne. Der neue Staat hatte weder eine wirtschaftliche Infrastruktur noch auch nur Pläne für sie, es existierten keinerlei Richtlinien für die Diplomatie, man wußte nicht, ob der Iran nun eher westlich oder anders politisch ausgerichtet sein sollte, und doch war dem Revolutionsrat bereits klar, daß Männer ab sofort vier Frauen heiraten können sollten.

Ein weiteres Beispiel: Am 8. März 1979, genau zwei Monate nach der Revolution, gab der iranische Rundfunk bekannt, daß die weiblichen Angestellten ab dem folgenden Tag mit islamischer Kopfbedeckung an ihrer Arbeitsstelle zu erscheinen hatten. Am nächsten Tag demonstrierten viele Frauen in den Ministerien und Ämtern, so daß sich die Kleiderordnung nicht durchsetzen ließ. Doch die neuen Machthaber ließen nicht locker. Immer wieder wurde das Thema öffentlich behandelt, und etwa sieben, acht Monate später wurde durch die vom Revolutionsrat neu eingesetzten Behörden unter dem Vorwand »nationaler Sicherheit« die islamische Kopfbedeckung verpflichtend gemacht und die islamische Kleiderordnung endgültig durchgesetzt. Öffentliche Proteste von Frauen gegen diese Maßnahme wurden zwar mit äußerster Brutalität niedergeschlagen, gingen aber weiter. Also änderte die Administration die Taktik und ging in Schritten vor. Zuerst verpflichtete man die staatlichen Angestellten, die neue Kleiderordnung einzuhalten – man drohte mit Kündigungen. Als das erfolgreich war, erweiterte man die Überwachung der Kleiderordnung in der Öffentlichkeit. Man begann zunächst, Orte zu überwachen, an denen Menschen zusammenkommen, wie Kinos, Restaurants und Theater. Zuletzt stellte man die Nicht-



Foto: dpa



beachtung der islamischen Kleidungsvorschriften generell unter Strafe, zum Beispiel durch öffentliches Auspeitschen. Ich denke manchmal, daß diese iranische Revolution eine Revolution der Männer gegen die Frauen gewesen ist.

*Warum messen islamistische Bewegungen ihren politischen und gesellschaftlichen Erfolg vor allem an der Durchsetzung einer rigiden Frauenpolitik, daran, den Frauen eine ihrer Interpretation des Islam entsprechende Rolle zuweisen zu können?*

Islamistische Bewegungen demonstrieren auf diese Weise öffentlich ihre Macht, ihre Dominanz und ihren politischen Einfluß, den sie in der Gesellschaft haben. Deshalb nutzen sie jedes Mittel, die alltäglich praktizierte Ungleichheit zu rechtfertigen. Denn in einer patriarchalen Kultur existiert kein Verständnis für die Gleichberechtigung von Menschen, nicht nur die von Männern und Frauen. Als Mittel zum Zweck dient ihnen unter anderem auch die Religion. Und weil über Mittel sich streiten läßt, gibt es da Unterschiede. Vergleicht man etwa die Situation der Frauen in Indonesien oder Malaysia mit der Situation der Frauen in Saudi-Arabien, Libyen, Pakistan oder Iran, stellt man fundamentale Unterschiede fest. Im Iran, um ein konkretes Beispiel zu nennen, haben sich einige hohe Geistliche öffentlich gegen die frauenfeindlichen Gesetze ausgesprochen, wie Yussefi Eschkewari, ein Reformler, ein moderner Geistlicher. Er machte schon während einer Konferenz in Berlin im Jahr 2000 deutlich, daß die islamischen Staaten nicht das Recht hätten, im Fall, daß eine Frau kein Kopftuch trägt, sie zu verurteilen und auspeitschen zu lassen. Er betonte schon damals, daß es ausschließlich die persönliche Wahl einer Muslima sei zu entscheiden, ob sie ein Kopftuch tragen wolle oder nicht. Nachdem Eschkewari von der Berliner Konferenz in den Iran zurückgekehrt war, enthob man ihn seiner Ämter und verurteilte ihn zu sechs Jahren Gefängnis. In dieser Auseinandersetzung geht es um mehr als nur um die Frage einer islamischen Kleiderordnung. Es geht um eine falsche Kultur und um die Instrumentalisierung des Islam. Für die Greuelthaten des Regimes ist die Religion, der Islam, nämlich nur ein Vorwand.

*Nun charakterisieren viele den iranischen Staat als »vormodern«, und die iranischen Frauen werden als Gefangene eines unaufgeklärten Systems beschrieben. Insbesondere Teile der europäischen Frauenbewegung sehen den Grund für die Diskriminierung im Islam, also in der Religion als solcher.*

Vergessen Sie nicht, in welcher Situation sich die Frauen vor einhundert Jahren in Deutschland befanden. Erst nach dem Ersten Weltkrieg haben sie das allgemeine Wahlrecht bekommen. Im Nationalsozialismus wurde ihnen das passive Wahlrecht, das Recht also, gewählt zu werden, wieder entzogen. In Frankreich, Belgien und Italien erhielten die Frauen sogar erst nach dem Zweiten Weltkrieg das allgemeine Wahlrecht. Die Situation der Frauen war also in der ganzen Welt gleichermaßen schlecht, deutlich schlechter als heute. Die Entwicklung im Iran verläuft, zeitversetzt, parallel dazu. Kultu-

ren sind dynamisch, beeinflussen und verändern sich, und genauso wie Europa sich verändert hat, geschieht dies auch im Iran. Wie lange sich patriarchale Strukturen auch in Europa halten, sieht man an der Schweiz. Als die iranischen Frauen schon lange das allgemeine Wahlrecht hatten, mußten die Schweizerinnen dies immer noch den Männern überlassen. Sie erhielten erst 1971 das allgemeine Wahlrecht.

*Welchen Eindruck haben Sie, wenn Sie die Realität im Iran mit der öffentlichen Wahrnehmung des Iran im Westen vergleichen?*

Im Westen wird kein wahres Bild des Iran gezeichnet. Man kann die Situation aufgrund fehlender Kenntnisse eben schlecht einschätzen. Man kennt die historischen Bezüge nicht und macht sich von den sozialen und kulturellen Lebensbedingungen der Iraner/innen falsche Vorstellungen. Die Iraner/innen agieren mutiger, gebildeter und selbstbewußter als früher. Aber leider müssen wir immer wieder feststellen, daß gerade die westliche Presse, vielleicht aus politischen Gründen oder wegen Rücksichtnahmen auf bestimmte Interessen, der Öffentlichkeit ein reduziertes Bild des Iran präsentiert. Man tut häufig so, als wenn das Land nur aus wütenden Geistlichen und Kopftuch und Tschador tragenden, demonstrierenden Frauen besteht, die mit haßerfüllter Miene diesem oder jenem mißliebigen Land oder Politiker den Tod wünschen. Eine objektive Berichterstattung über die Situation im Iran gehört zu unseren Forderungen an die westlichen Medien.

Dies gilt insbesondere für die Situation der Frauen. Jede Berichterstattung, die da mit reißerischen Darstellungen arbeitet, lehnen wir ab. Schwarzweißmalerei führt nicht weiter. Der Iran ist nicht Ahmadinedschad, und er ist auch nicht nur der Atomkonflikt. Eine Berichterstattung, die sich darauf beschränkt, spielt jener Administration in die Hände, die die Opposition und insbesondere die Frauen unterdrückt, foltert, tötet.

Sagen Sie der Weltöffentlichkeit, daß die iranischen Frauen unter Einsatz ihres Lebens für ihre Gleichberechtigung kämpfen. Dafür werden sie inhaftiert, gefoltert, hingerichtet. Zeigen Sie diese iranische Realität der Weltöffentlichkeit. Ich selbst bin eine Frau aus der Mitte der Gesellschaft und in gewisser Weise repräsentativ für viele Iranerinnen. Meine Ansichten werden von vielen, vielleicht sogar von der Mehrheit der Iranerinnen geteilt. Insbesondere die frauenfeindlichen Gesetze, die nach der iranischen Revolution verabschiedet wurden, stehen in keinem Verhältnis zu unserem kulturellen Niveau. Das ist der zentrale Angriffspunkt der Frauenbewegung, dagegen wehren wir uns.

*Kann man die aktuelle Situation im Iran als Krieg der herrschenden Clique um Ahmadinedschad gegen die Frauen bezeichnen?*

Das ist absolut zutreffend. Diesen Krieg hat die Regierung schon vor Jahren begonnen. Heute setzt sie ihn immer brutaler und skrupelloser fort.

- Interview: **Christoph Burgmer** -

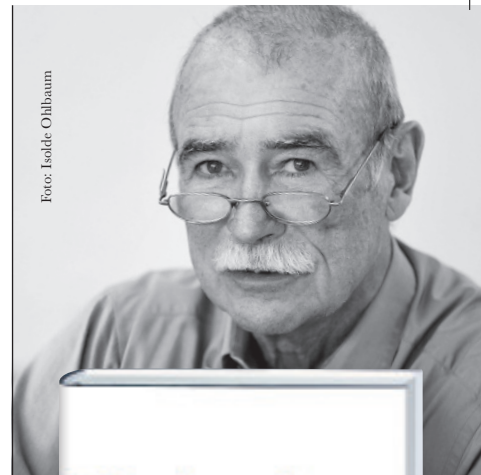
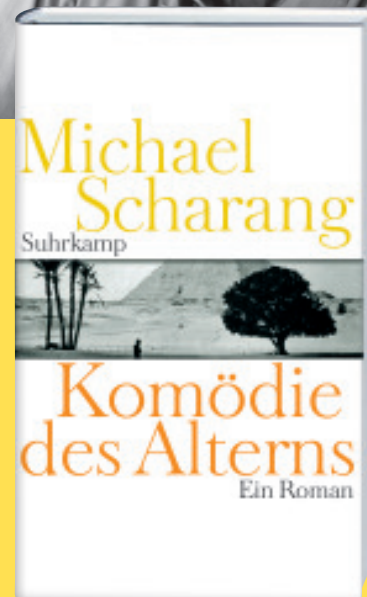


Foto: Isalde Ohlbaum



Ein Roman  
253 Seiten. Gebunden. € 19,80 (D)

»Michael Scharang, ein prononciert politischer Schriftsteller, kann heute als Ausnahmerscheinung gelten: ein Linker, der sich für Ästhetik interessiert; ein Kommunist, der, was selten genug vorkommt, nicht allein einen Begriff von Kritik, sondern auch einen von Poesie hat.« *Thomas Blum, Jungle World*

»Ein Meisterwerk.«  
*Elfriede Jelinek*

**Suhrkamp**  
www.suhrkamp.de

